

Amts- und Anzeigebatt

für den
Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsb.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

1901.

N 123.

Donnerstag, den 17. Oktober

Wer ein Schwein schlachtet oder schlachten lässt, hat, abgesehen von Nothschlachtfällen, mindestens 12 Stunden vor dem Schlachten dem verpflichteten Trichinenbeschauer und vor Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Hunde zu schlachten beabsichtigt, gleichfalls mindestens 12 Stunden vorher dem zuständigen Fleischbeschauer, diesem auch von der erfolgten Schlachtung binnen 24 Stunden Anzeige zu machen.

Da die Trichinenbeschauer vielfach nicht rechtzeitig von der Schlachtung von Schweinen benachrichtigt worden sind, wird an diese Bestimmungen erinnert. Zuwiderhandlungen sind von den Ortsbehörden zur Bestrafung zu bringen. (Verordnung vom 10. März 1893.)

Schwarzenberg, am 9. Oktober 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. A. von Rothen.

B.

Die Geschäftsräume des unterzeichneten Amtsgerichts bleiben am 25. und 26. Oktober 1901 wegen vorgunehmender Reinigung für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen.

Eibenstock, den 14. Oktober 1901.

Königliches Amtsgericht.

Südafrika.

Der dem General Louis Botha durch das Eintreten ungünstiger Witterung, die das Anschwellen der zu überschreitenden Flüsse verursacht und die Straßen fast ungangbar gemacht hat, und das Auftreten einer neuen englischen Streitmacht auf seinem Marsch nach Amsterdam über Piet Retief bereitete Aufenthalt hat den geschickten und tapferen Führer noch einmal in die Gefahr gebracht, von den britischen Truppen auf allen Seiten eingeschlossen zu werden. Während ein Theil seiner Streitkräfte entkommen ist dadurch, daß er in nordöstlicher Richtung ausgewichen und an dem jetzt von englischen Truppen anscheinend stark besetzten Städtchen Piet Retief vorbeimarschiert ist, soll der Oberbefehlshaber der Buren selbst sich noch südlich der Linie Piet Retief-Watervalstroem befinden. Die Engländer, welche die Nachricht von der dem Gogner drohenden Gefahr selbst verbreiten, fügen diesmal jedoch vorsichtig hinzu, daß die Möglichkeit seines Entkommens nicht ausgeschlossen sei, wenn er, wie es in einem solchen Fall bei den Buren üblich ist, seine Kommandos in viele kleine Abtheilungen auseinanderziehe.

Inzwischen versucht die Heeresleitung durch Hinrichten der in ihre Hände gefallenen bedeutenderen Burenführer und durch Anwendung entehrlicher Stockprügel — einer Maßregel, die England bei allen gefestigten Völkern verhüten macht — die noch im Felde stehenden Buren und namentlich die zu ihnen gestoßenen Ausländer von einer Fortsetzung des Kampfes abzuschrecken. Ob das Mittel seinen Zweck erfüllen wird, läßt sich vorläufig noch nicht übersehen. Wahrscheinlicher aber ist es, daß die englischen Grausamkeiten dazu beitragen werden, den Aufstand weiter zu verbreiten und die Burenführer veranlassen werden, an englischen Gefangenengen Vergeltung zu üben.

Die Mehrzahl der Londoner Zeitungen unterstützt die Regierung durch ihre Zustimmung zu den jetzt in Anwendung gekommenen scharfen Maßregeln gegen die Burenführer. Das thun namentlich die „Times“ und der „Standard“. Die „Daily News“ meinen jedoch, wenn durch die Bestrafung einiger Führer die Rebellion in der Kapkolonie hätte zu Ende gebracht werden können, so liege sich wohl etwas dafür sagen. Aber das Ergebnis sei gerade das entgegengesetzte gewesen. Loyale seien zu Schwankenden, Schwanken zu Anhängern geworden, das Gebiet der Rebellion habe sich ausgebreitet, und ihr Charakter sei bitterer geworden. Die Kapohänder seien nicht eingeschüchtert, sondern gereizt worden. Die 28 Verbanneten könnten übrigens nicht alle Führer sein. Ihnen steht abrigens das deutsche Gebiet offen, und wenn die südafrikanischen Holländer in die Arme des einzigen Rivalen Englands in Südafrika getrieben würden, so würde die große Masse der Engländer das tief bedauern, wenn auch vielleicht der seiner Erziehung nach deutliche Lord Milner nicht.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Seit einigen Tagen sind an der New Yorker Börse Gerüchte des Inhalts im Umlauf, daß das Reich oder Preußen in naher Zukunft abermals in den Vereinigten Staaten von Amerika eine Kolonie unterbringen wolle. Die „Nord. Allg. Zeitg.“ ist demgegenüber in der Lage, zuverlässig mitzuteilen, daß dies Gerücht unbegründet sind.

Berlin, 15. Oktober. Von dem Kommandanten der „Bineta“ ist seben der erste amtliche Bericht über die Vorfälle bei Puerto Cabello hier eingetroffen. Er bestätigt durchaus die ersten aus Caracas eingelaufenen Meldungen. Deutsche Unteroffiziere bzw. Matrosen sind von dortigen Polizisten angegriffen worden, ohne daß sie ihrerseits irgend welche Veranlassung dazu gegeben hätten. Das deutsche Auswärtige Amt dürfte bereits die Angelegenheit in die Hand genommen haben.

Am Montag fand eine Revision des Reichskriegsschiffes im Juliusturm zu Spandau statt. Aus diesem Anlaß wird in der Presse die Frage aufgeworfen, ob die Aufrechterhaltung eines jährlich etwa vier Millionen Mark hohen feststehenden Baarbestandes, der im Mobilmachungsfall doch nur für wenige Tage ausreicht, bei der gegenwärtigen Kreditorganisation noch als zweckmäßig angesehen werden kann.

Frankreich. Toulon, 15. Oktober. Der Ballon des Grafen de la Baulz nebst seinen Insassen ist heute von dem Kreuzer „Du Chayne“, welcher denselben im Meere treibend angetroffen und aufgenommen hatte, hier eingebracht worden.

Belgien. Brüssel, 15. Oktober. Im Hotel Continental an der Place de Brouckere entstand gestern vermutlich infolge eines Fehlers an dem elektrischen Apparat für das auf dem Hause befestigte leuchtende Reclameschild Feuer, durch welches das Obergeschoß zerstört wurde. Bei dem Brande stürzte die große Leiter um, die vor der Front des Hauses aufgerichtet worden war, als sich mehrere Feuerwehrleute aus ihr befanden. 2 Feuerwehrleute wurden verletzt, davon einer schwer. Das Gedränge der Menschenmenge beim Brande war so gewaltig, daß die abspringenden Feuerwehrmannschaften den Platz Brouckere mit Gewalt räumen und die Polizei, sowie die Guéris blank ziehen mußten. Letztere wurden mit Peisen und Bissen empfangen. „Petit Bleu“ zufolge waren die Soldaten genötigt, viermal vorzugehen. Gerüchteweise verlautet, daß zahlreiche Verbindungen vorgekommen sind und verschiedene Personen durch Hutschläge von Pferden verletzt wurden. Die Menge sang die Mariettaise und die Carmagnole. Hierauf wurde der Platz durch Schranken abgesperrt und der Menge angedroht, man werde mit der Feuerspritze gegen sie vorgehen. Schließlich wurde der Platz militärisch besetzt.

Amerika. Der „Morning Post“ wird aus Washington gemeldet: Präsident Roosevelt beschäftigt sich gegenwärtig mit drei Punkten, die in seine erste Botschaft an den Congress Aufnahme finden sollen, nämlich der Gesetzgebung gegen die Trusts, Beschränkung der Einwanderung und beträchtliche Vermehrung der Flotte. Der Präsident ist bestrebt, die Vereinigten Staaten zur See stärker zu machen als von England abgesehen, irgend ein Land Europas, und wird eifrig thätig sein, um beim Congress die Bewilligung beträchtlicher Mittel für diesen Zweck in der nächsten Tagung durchzusetzen.

New-York, 14. Oktbr. Der Anarchist Johann Most ist wegen des aufrührerischen Artikels, den er am Tage nach der Ermordung Mac Kinleys in seinem Blatte „Die Freiheit“ veröffentlicht hatte, zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt worden.

Südafrika. Aus Kapstadt schreibt ein dort ansässiger Deutscher unter dem 24. September, also nur 15 Tage vor Bekündigung des Kriegsreiches über das Kapland: „Hier sieht es fristig aus. Die Buren fangen an, ganz desperat zu kämpfen, aber es kommt mir vor, als ob dieser Krieg schließlich doch ganz anders enden werde, als wie es sich die Engländer denken und wünschen. Man wird hier dem Lord Kitchener Unabhängigkeit vor, aber der arme Mann kann leider mit dem Material, welches ihm aus England zugesandt wird, nichts anfangen. Sie sollten nur mal die Wüchsigkeiten-Kretuten sehen, die hierhergekommen! Sollen die etwa die wetterharten Buren niederkämpfen? Niemals! Man thut dem Lord Kitchener wirklich Unrecht. Meiner Ansicht nach ist es dem Organisations-Talent des Lord Kitchener zu verdanken, daß die Engländer überhaupt noch Pretoria und Johannesburg besiegt halten. Seien Sie ja nicht überrascht, wenn sie eines schönen Tages die Nachricht bekommen, daß der englische Oberbefehlshaber sich auf Johannesburg zurückgezogen habe, weil er Pretoria nicht mehr halten könne. Das kann gar bald geschehen! Kitchener wird sich freuen, aus Südafrika wegzufliehen. Sein Nachfolger thut mir leid, der eine so verfahrene Affaire weiterführen muß. Ich könnte Ihnen Thatachen bezüglich der englischen Militär-Verwaltung erzählen, die ganz unglaublich, ja fast unmöglich erscheinen, aber wahr sind. Das kann ja so nicht weiter gehen und muß zu einer Katastrophe führen. Während die Buren weiter ringen, sorgen die übrigen Mächte in größter Ruhe da, ohne mit einer Wimper zu zucken. Hier erklärt man sich das Verhalten der Mächte dadurch, daß man annimmt, es passe ihnen ausgezeichnet, daß sich England in Südafrika zu Tode blutet und bis zur Ohnmacht sich schwächt. Das Geschick der Buren ist den Mächten schwarz. Nun, für die Zukunft Afrikas ist es wohl auch besser, daß das Land durch eigene Kraft frei geworden und keiner anderen Macht verpflichtet ist!“ Im Frühjahr war der Schreiber noch der Ansicht, daß die Buren von der großen englischen Übermacht zerdrückt würden. So hat sich die Lage geändert.

Tarfastad, 14. Oktober. (Meldung des „Reuterischen Bureau“.) Der Burencommandant Schöman ist heute erschossen worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Sonntag, den 13. Oktober, fand in der Aula des Industrie- und Handelschulgebäudes die feierliche Einweihung des neuen Leiters der Handelschule statt. Eingeleitet wurde diese Feier durch den Gesang der beiden ersten Strophes des Liedes: „Vor den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Herr Kantor Biertel hatte in liebenswürdiger Weise die Begleitung des Gesanges durch Harmoniumspiel übernommen und einige Chorknaben zur Verfügung gestellt. Anwesend waren außer dem Schulvorstand und dem Lehrer-Collegium die Vertreter der städtischen Behörden, der übrigen Schulen, zahlreiche Mitglieder des Handelschulvereins und des Kaufmännischen Vereins und Angehörige der Schüler.

Herr Bahlig, der 2. Vorsitzende des Handelschulvorstandes, wies den neuen Direktor in trefflichen und herzlichen Worten in sein neues Amt ein und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihm dasselbe rechte Berufsfreudigkeit gewähren möge. Der 1. Vorsitzende, Herr Ludwig, war noch in letzter Stunde durch eine unauffindbare Reise abgereist worden. Nach der feierlichen Verpflichtung durch Huchschlag, überreichte Herr Bahlig dem neuen Schulleiter die Anstellungsurkunde. — Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Hesse das Wort, der, die Handelschule als Mündel des Stadtrathes bezeichnet, dem neuen Herrn Direktor die günstige Perspektive eröffnete, daß der Stadtrath jederzeit sich der Pflichten, die er seinem Mündel gegenüber habe, bewußt sein werde. In warmen Worten hieß er Herrn Direktor Illgen namens der Stadt herzlich willkommen. — Nunmehr betrat der neue Herr Handelschuldirektor Illgen die Rednerbühne und hielt seine allenthalben tief empfundene Antrittsrede. Einleitend auf sein Leben zurückblickend, betonte er, daß trotz der Jahre ernster Arbeit dasselbe ein lösliches gewesen sei, lehre uns ja auch des Lebens Mühe erfordert die löslichen Güter schätzen. — Welches sind diese Güter? Nicht in erster Linie reale, nämlich die Erlangung von Reichtum, sondern ideale, vor Allem die Erlangung von Kenntnissen sowohl in theoretischer und praktischer Hinsicht. Erstere zu vermitteln ist das Ziel der Handelschule. Eine in dieser Hinsicht abgeschlossene Bildung kann kein Geschäft, keine Schule — auch die best geleitete — nicht bieten. Aber die Kenntnisse müssen so übermittelt werden, daß der Schüler befähigt wird, sich selbstständig fortzubilden, damit es auch fernerhin gelingen möge: der deutsche Kaufmann steht den Kaufleuten anderer Nationen an Bildung voran. — Wer dann über einen reichen Schatz von Kenntnissen verfügt, dem wird es nicht schwer, materielle Güter zu erwerben: Ehre, Ansehen, Kapital. — Mühelos freilich fällt ein Besitz von idealen und materiellen Gütern nicht in den Schoß. Eindringlich legte daher der Herr Redner den Schülern ans Herz: Ohne Fleiß kein Preis! und ermahnte, im vollsten Maße seine Pflicht zu thun und eiserne Willenskraft zu üben, beim ersten Erfolge nicht auszuruhen, weiter zu streben, neue Eindrücke auf sich wirken zu lassen; denn ein edler Mensch kann einem engen Kreise nicht seine Bildung danken. Einer solchen Thätigkeit werden die Früchte nicht ausbleiben.

Danach hob Herr Direktor in seinen weiteren Ausführungen hervor, daß die Eibenstocker Kaufmannschaft jederzeit erfaßt und betätigkt habe, daß Theorie und Praxis Hand in Hand gehen müssen; er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der von berufener Seite als geradezu ideal bezeichnete Schulvorstand auch fernerhin die Opfer für die Hebung der Anstalt nicht scheuen und auch dem neuen Leiter dasselbe Vertrauen wie dem alten entgegenbringen werde.

Handelschüler Heidel brachte sodann im Namen der Handelschüler dem neuen Herrn Direktor einen Willkommensgruß und das Gelöbnis der Treue und des Fleißes. Der Gesang einer Choralstrophe beendete die erhebende Feier.

Im Rathausaal fand sodann für die Festteilnehmer ein gemeinschaftliches Mittagsmahl statt, und noch lange blieb man in gemütlicher Tafelrunde zusammen.

Eibenstock. Der Gabelsberger Stenographen-Verein,

welcher auf ein sechsjähriges Bestehen zurückblickt, veranstaltete gestern Abend in den Räumen des „Feldschlößchen“ sein Stiftungsfest. In gewohnter Weise hatten sich eine große Anzahl Damen und Herren eingefunden, um durch ihr Erscheinen zu befürden, welch lebhafte Interesse man den Bemühungen des Stenographen-Vereins entgegenbringt. Aus einem kleinen Stamm stenographiefundiger Personen hat sich der Stenographen-Verein gebildet, der heute 82 Mitglieder zählt, unter denen sich 23 Damen befinden. Auch an den fürzlich eröffneten Elementarfürus hatten sich wiederum 20 junge Damen und Herren eingefunden, um sich in der Gabelsberger Stenographie auszufüllen und bestreiten zu lassen, gewiß ein erfreuliches Zeichen lebhaften Interesses, was die geehrte Einwohnerschaft dem Stenographen-Verein entgegen bringt.

Bei der im Laufe des Abends vorgenommenen Preisverteilung für gefertigte Diktatarbeiten bei Gelegenheit der Generalversammlung erhielten:

- Herr Willy Ebert den 1. Preis
" Curt Heidel " 2.
" Max Tröger " 3.
" Erich Lang eine Auszeichnung.
" Ernst Scheiter dessl.

Möchte der Stenographen-Verein, welcher in seinen Bemühungen auch Seiten unserer Handelschule lebhaft unterstützt wird, sich auch ferner des Wohlwollens und Vertrauens der geehrten Einwohnerschaft zu erfreuen haben, möchten aber auch die Mitglieder treu und fleißig mitarbeiten an dem weiteren Aufbau des Stenographen-Vereins, damit dieser fort und fort wachse, blühe und gedeihe und an seinem Theile dazu beitrage, daß die edle Kunz Gabelsbergers sich fortspalte von Geschlecht zu Geschlecht.

— Eibenstock. Wie oft findet man in dem Anzeigenteil unseres Amtsblattes, daß geübte Tüllwieblerinnen, Ausbesserinnen gefunden werden; es ist auch in der That ein großer Mangel an geübten Wieblerinnen vorhanden. Um darin etwas Wandel zu schaffen, hat der Fabrikantenausschuß seit Ostern dieses Jahres zwei Wiebelskurse in der hiesigen Industriekhule abhalten lassen; es soll nun jetzt ein dritter Kursus (bis Weihnachten schließend) eröffnet werden, um macht man auf die diesbezügliche Bekanntmachung im heutigen Amtsblatt besonders aufmerksam.

— Eibenstock. Als ein hoffnungsvolles Bürtchen auf der Verbrecherlaubnahmen entwidelt sich der 15jährige Haussiedler Max Lent von hier. Derjelbe steht am Donnerstag vor. Woher mittels Einschlechtns in den Laden des Grünwarenhändlers Anger hierelbst aus der Ladentasche einen grüheren Geldbetrag, sowie einen im Portemonnaie befindlichen Ring. Lent war erst einige Stunden zuvor aus dem Gefängnis entlassen worden. Bei einer vorgenommenen Durchsuchung seiner Esecken fand man noch mehr Geld und eine beim Uhrmacher Graupner entwendete Taschenuhr vor. Es werden Lent aber noch mehrere Diebstähle zur Last gelegt, so z. B. beim Restaurateur Ernst Unger im Bürgergarten, beim Kaufmann Magnus Winkler und Bader Siegel hierelbst, sowie mehrere dergleichen in Schönheide. Der Dieb befindet sich gegenwärtig in Haft.

— Grimma, 14. Oktober. Die „Grimmener Nachrichten“ melden: Am Sonnabend Nachmittag ist durch Zusammenstürzen eines 20 m tiefen Brunnens der 23 Jahre alte Brunnenbauer Richard Thiele aus Müglichen verstorben worden. Trotzdem Pioniere aus Dresden herbeigefeuert wurden und auch Brunnenbauer mit thätig sind, ist bis jetzt die Rettung des verschütteten noch nicht möglich gewesen. Heute Mittag glaubte man, von dem sofort getriebenen Nebenschacht dem Bergungslüftchen bis auf 25 cm nahe zu sein. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß der Schacht noch 2 m tiefer getrieben werden muß. Thiele lebt noch. Von dem Nebenschacht aus ist es möglich, sich mit ihm zu verständigen. Er kann nicht stehen, sondern liegt.

— Grimma, 15. Oktober. Der Stand bez. des verschütteten Brunnenbauers ist, wie die „Nachrichten für Grimma“ melden, heute früh der folgende: Auch die letzte Nacht ist eifrig an der Herstellung eines Stollens von dem Hauptschacht aus nach dem verschütteten Brunnen gearbeitet worden, man ist aber bisher leider nur einen Meter durch den Sand zu dem Bergungslüftchen vorgedrungen, und es ist noch ein Meter zu überwinden. Die Arbeit wird durch Einschieben von groben Eisenstäben bewerkstelligt, und der Sand aus den Röhren entfernt. Man hofft, auf diese Weise eine Verbindung herzustellen. Gestern Abend war man der Meinung, das Rettungswerk während der Nacht vollenden zu können, heute früh hat sich aber herausgestellt, daß die Rettung im günstigsten Falle heute Mittag gelingen kann. Thiele lebt noch und sagt heute früh, er fühle die Kraft in sich, noch länger auszuhalten.

— Grimma, 15. Oktober. Den „Nachr. für Grimma“ zufolge war der verschüttete Brunnenbauer Thiele heute Abend 8 Uhr noch nicht befreit, er gab aber noch Lebenszeichen. Es sind noch 60 Centimeter zu durchdringen, die man im Laufe der Nacht zu bewältigen hofft.

— Aus dem Vogtlande, 14. Oktober. Auf erhobenen Rufes hat die Königl. Kreishauptmannschaft Zwönitz entschieden, daß die bedeutende Webwarenfirma Gebr. Nibel, welche in Adorf, Plauen und Reichenau Fabrikniederlassungen besitzt, in der ersten Gemeinde 50 Proz. in den beiden letzteren je 25 Proz. ihres Jahreseinkommens zu versteuern hat.

— Der vom Verbande der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen fürzlich herausgegebene Bericht über das 10. Geschäftsjahr des Verbandes gibt in ausführlicher Weise wiederum Kunde von der gäntigen Entwicklung und den Leistungen der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Der Bericht enthält eingehende statistische Nachweiszahlen von 144 Genossenschaften mit 7552 Mitgliedern und zwar 2 Central-Genossenschaften (245 Mitglieder), 61 Darlehns- und Sparfasservereine (3233 Mitglieder), 33 Spar-, Kredit- und Bezugsvereine (1870 Mitglieder), 21 Bezugs- und Absatzgenossenschaften (1226 Mitglieder), 18 Molkereigenossenschaften (416 Mitglieder), 9 Sonstige Genossenschaften (482 Mitglieder). Im Ganzen gehörten dem Verbande am 1. Juli d. J. 166 Genossenschaften an, von denen seit dem 1. Januar d. J. allein 14 beitreten sind. Die in 8 umfangreichen Tabellen zusammengefaßten Geschäftsergebnisse der 144 Genossenschaften liefern den überzeugenden Beweis für die rasche Thätigkeit, die in den Genossenschaften herrscht, andererseits geht aus ihnen aber deutlich hervor, von welcher Bedeutung die Genossenschaften für die Landwirthe geworden sind, und auf welch gesunden Grundlage das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im Königreich Sachsen aufgebaut ist. Der Gesamtsummenfazit der in der Statistik vereinigten Genossenschaften bezifferte sich im Jahre 1900 auf 66,991,394 Mark. Die Summe der Aktiven betrug 11,056,408 Mark, denen 10,939,167 Mark Passiven gegenüberstanden, so daß also ein Reingewinn von 117,241 Mark erzielt wurde. Das eigene Vermögen belief sich auf 1,422,167 Mark, das sind 13,1% des gesamten Betriebskapitals. Hervorzuheben

ist die geringe Höhe der Verwaltungskosten. Diese betragen für alle 144 Genossenschaften 297,356 Mark, von denen fast die Hälfte auf die Molkereigenossenschaften entfällt. Im Durchschnitt aller Genossenschaften betragen die Verwaltungskosten 0,15% des Kassemittages und erreichten bei den Molkereien auch nur die geringe Höhe von 1,2% des Kassemittages. In den Bericht ist aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Verbandes eine Übersicht über die Entwicklung während dieser Periode aufgenommen worden und zwar in der Form der graphischen Darstellung. Die Tafeln zeigen in augensichtlicher Weise, daß sich der Verband nicht nur der Zahl der angegeschlossenen Genossenschaften nach vermehrt hat, ferner daß sämtliche Arten der landwirtschaftlichen Genossenschaften gegründet worden sind, sondern auch, daß die geschäftliche Thätigkeit sowie der wirtschaftliche Werth der einzelnen Genossenschaften von Jahr zu Jahr ständig gestiegen ist. Aus allem ergibt sich, daß der Verband in den 10 Jahren seines Bestehens bemerkenswerthe Fortschritte gemacht hat, mit denen die sächsischen Landwirthe wohl zufrieden sein können.

Lenz und Herbst.

Stütze v. S. Halm.

(Rathaus verboren.)

Der Himmel scheint alle seine Schleusen geöffnet zu haben, es regnet Bindfaden; im Garten neigt die urale Weide ihre tropfenden Zweige und Blätter noch melancholischer als gewöhnlich erdwärts. Die dünnen Rhododendronblätter glänzen wie frischblattart. In der Dahurinne raucht es monoton — langsam — wie widerwillig fallen die ersten gelben Lindenblätter.

„Es will Herbst werden“ deutet der einsame Mann am Fenster und ein melancholischer Lächeln, das nicht dem Herbstahnem da draußen allein gilt, huskt ihm um die Lippen.

Ausfiezend fährt er sich mit der Hand über die Stirn und murmelt etwas das wie: alter Narr singt. Da fliegt die Thür auf und ins Zimmer stürzt der Venz oder doch wenigstens die Verkörperung des törichten Frühlings.

Der Grübler hat sich etwas nervös umgewandt, ein tadelndes Wort schwiebt ihm auf der Zunge, aber der leichte Schatten verschwindet von der hohen Stirn gegenüber dießen Kinderaugen, die sonnigen Jugend. „Ja, das ist Glück! Das ist Leben — Venz“ denkt er netzvoll schmerlich. Das junge Ding aber scheint sich dieses schwiegende Anstarren, den Ernst auf den hohen Stirn auf seine Weise auszulegen.

„Bist Du schlechter Laune, Onkelchen?“ fragt es schmolzend, im Ton eines verzogenen Kindes und unter den braunen Locken lugen die Augen halb schelmisch, halb forschend hervor.

„Aber nein doch, Margot!“

„Aber ja doch!“ beharrt die Kleine und die frischen Lippen schürzen sich noch um ein Weniges mehr. „Ich finde überhaupt, daß Du in der letzten Zeit ein bisschen komisch bist.“

Ein trübes Lächeln spielt um des Vermunds Mund.

„Doch nicht gegen Dich, kleines?“

Margot wippt mit der Fußspitze.

„Gerade gegen mich!“ trostet sie. „Früher warst Du immer lustig und tollest mit mir; seitdem der Bette Gert da war, bist Du wie ausgewechselt.“

Wieder umschattet sich des Mannes Stirn.

„Ich denke Du willst jetzt als junge Dame behandelt werden, Margot?“

„Ach pappelapapp!“ sprudelt der kleine Mund. „Na ja, von den Jungs und den Andern — — die — — denen gegenüber bin ich doch nun mal eine junge Dame. Aber für Dich . . . ?“

Und sie lacht, dann springt sie auf den Ofen zu und küsst ihn, als er's sich versetzt, auf Mund und Augen; sogar die Nasenpitsche bekommt etwas ab.

„Ach sei doch kein Frosch, Onkel Hasso. Du bist doch mein furchtbar gutes, furchtbar altes Onkelchen; du hab ich's doch nicht nötig, mich als junge Dame zu fühlen. Bei Dir will ich's auch garnicht. Das wäre ja zu dummkopf. Na sieh mal und da ist es mir immer wie 'ne kalte Douche, wenn ich mal fröhlich bin wie eben und Du machst so'n grinsgrämiges Gesicht. Hast Du Deine kleine Margot denn garnicht mehr lieb?“

Die feuchtkimmernden Augen forschen in dem blassen, gequälten Männergesicht, sie suchen die finstern Augen und die kleine Hand legt sich schmeichelnd auf des Onkels Arm.

„Sag mal Onkel, Dir fehlt doch nichts? Sieh mal, ich bin so furchtbar kindlich. Ich denke nur an mich. Warum hast Du mich auch so verlogen! Aber oft fällt es mir auf, daß Du schlecht aussiehst und so alt, wie eben jetzt auch.“

Da wendet sich ein verstörtes Gesicht mit so schmerzlichem Blick ihr zu, daß der plaudernde Mädchenmund jetzt verstummt.

Gott, denkt Margot, er sieht ja furchtbar miserabel aus und ihr kleines Herz läuft über von Mitleid.

„Nicht wahr, Du bist krank? Und Du denfst, ich sei dummkopf und egoistisch und — — und — — ach Onkel — — ich bin genüß sehr schlecht — !“ und schluchzend versteckt Margot ihr Gesicht an der Brust ihres Schützlers.

Einen Herzschlag lang steht Konrad Broder wie eine Statue; dann legt er die Arme seit, fasst ungestüm um die junge Gestalt.

„Nicht schlecht, nicht schlecht“ murmelt er, ohne recht zu wissen, was er spricht „nur so jung, so furchtbar jung.“ Da hebt Margot leise den Kopf und aus thränengesättigten Augen bläst der Schall.

„Ach Onkel, das gibst sich ganz von selbst.“

Einen Augenblick starrt Broder die Schelman, wie aus einem Traum erwachend, an. Ja, hat sie denn nicht recht? Sie wird älter werden, wird verstehen, erkennen — ja erkennen, daß ein alter Narr, ein Mann mit ergrauendem Haar sie liebt, es wagt, die Hand nach der Rosenhose auszustrecken und sie wird sich schaudern und lachen von ihm abwenden.

Um Gotteswillen das nicht!!

Er denkt daran, welche Qualen er ausgestanden hat, als sein Sohn, der blutjunge Fuchs mit der Studentenmütze auf dem Kopfe alles darauf anlegte, dem Bäschchen den Kopf zu verdrehen. Ja, die waren jung, jung und er ein alternder Mann. Soll er sich selbst zur lächerlichen Figur stampfen, einst vielleicht als Podagrafunker sich in Angst um sein junges Weib vertreiben, um das die Jugend sich schaute? Des Sohnes Gegenwart hatte ihm die Augen noch 2 Richtungen geöffnet. Jetzt galt es zu handeln und er sagt ganz ruhig; nur seine Stimme sang blechern, ihm selbst fremd:

„Rein Kind, es ist etwas Anderes. Ich will's Dir sagen und ich denke es wird Dir Freude machen. Tante Adelheid will Dich zu sich nehmen. Da kommst Du zwischen lauter frohe junge Menschen und ich habe kein Recht, Dir das nicht zu gönnen.“

Margot umtanzt jubelnd ihren himmlisch guten, alten Onkel und sie sieht nicht, was der alte Onkel dabei empfindet.

Barbaras Söhne.

Heitere Bilder aus dem Schulleben eines alten Artilleristen.

Von Th. Schmidt.

(6. Fortsetzung.)

Natürlich protestierten auch wir nun: „Man wäre noch zu wenig bekannt miteinander, um eine derartige Gastfreundschaft anzunehmen zu können, Bier gefiele uns besser und dergleichen mehr redeten wir durcheinander.“

„Ich will nicht beschamen Sie,“ warf der Engländer ein, indem er sich behaglich auf einen Stuhl setzte und seine langen Beine auf einen bei ihm stehenden zweiten Stuhl legte, „ich bin hier zum Plaistir, möchte gern Sammlung von Kästen und Raritäten aus die leute Krieg aben; wenn Misters mir was zur Erinnerung schenken könnten, mache ich mir viel Vergnügen, Sie bei mir als Gast zu aben.“

Aho, dachte ich, das ist einer von der tollen Sorte, wie man Sie eben in England besonders findet. Auf jeden alten Heyen, an dem sich eine historische Bedeutung scheinbar knüpft lässt, machen Sie Jagd! daher röhrt also die „diese“ Freundschaft mit Hans — er hat es also auf seinen Gegengriff abgesehen. Von Rechts wegen mügte der alberne Kerl gründlich angeführt werden.

Da jeder von uns mehr oder weniger einige Erinnerungen, als Waffentheile, kleinere Ausrüstungsgegenstände aus Frankreich mitgebracht hatte, versprachen wir ihm bereitwillig solche abzutreten, worüber er dermaßen in Freude geriet, daß er vergaß, seine soeben einen Moment vom Stuhl gezogenen langen Beine wieder darauf zu legen.

„Well Sir!“ sagte er zu Molch gewendet, der ihm einen Granatsplitter abtreten konnte, der Mac-Mahon in der Schlacht bei Sedan das Bein verwundet haben sollte. „Was kostet das? Die Splitter muß ic aben, ohne Spiegel wird ic dann das seltsamste Stück aus französisch Krieg besiegen. — Nicht von merci, wird ic mit Gold aufziegen,“ fuhr er lebhaft fort, als der kleine Schwerenöther, der Molch, mit dem prächtigen Lächeln, das man an ihm kannte, für eine Bezahlung in Baar dankte. Das wird ja immer schöner, dachte ich und erschrak fast ebenso über die Dreistigkeit des Molch, wie ich über die Vorurtheil des Engländers lachen mußte.

„Nu aber Klein, Mister,“ wandte der Raritätenjäger sich im beschleunigten Tone an den noch unschlüssig und mit schlämmernden Lächeln dastehenden Wirth. Ahnte dieser bereits das frivole Spiel des Molch?

Bald knallten die Pfeifen, und — ich muß es gestehen — mit einem Widerstreben trank ich mein Glas Wein. Es war doch nicht recht, den einfältigen Menschen so hinters Licht zu führen. Molch summerte sich indessen nicht um Anderer Gewissensstrümpel, sondern trieb sein frivoles Spiel noch weiter mit dem närrischen Kauz.

„Mister“ meinte er mit verschämtem Gesicht, „hier mein Kamerad O. hat noch ein seltenes Stück zu vergeben . . .“

„Kleid, weiß wohl,“ stell der Engländer ihm ins Wort, „es sein die Griff von die Degen, den hat getragen der große Feldherr Mac-Mahon bei Reichshofen. Mister O. will aper mir verkaufen die Griff, was mir jerr leid ist. Apen Sie nix Griff mitgebracht, Mister?“ wandte er sich an Hans.

„Leider nein — hab das vergessen. Werde ihn aber in den nächsten Tagen einmal mitbringen,“ antwortete Hans.

„Serr gut — uerdet sic auf noch besinnen. Schönes Ge- schäft für Sie, uenn an mich verlaufen.“

Eine ansehnliche Batterie Flaschen stand bereits leer auf dem Tisch und immer andere „gesoldene“ ließ unter Mister auffahren. Immer geläufiger wurden aber auch die Jungen, obgleich der Wein das miserabelste Zeug war, was ich je getrunken. Das schienen auch meine Kameraden einzusehen, denn bei einer weiteren Bestellung von zehn Flaschen seitens des Engländers lebten wir ungekennigt höflich ab und bestellten Bier.

Das schien aber Molch Kropfen nicht in den Kram zu passen. Hatte er bislang zu unserem Spiel mit dem Engländer aus dem Grunde vielleicht nur still geschwiegen, weil er dabei den meisten Vortheil hatte, so wollte er uns jetzt, wo wir seinem Keller nicht die gebührende Anerkennung mehr zollen wollten, einmal zeigen, wie wenig ihm an der „Gesellschaft preußischer Aufschneider“ gelegen sei. In ostentativer Weise stellte er sich vor den Tisch und meinte:

„Wer meinen Wein nicht trinken mag, kann auch mein Bier nicht bekommen. Für Preußen halte ich überhaupt meine Restauration in der Regel geschlossen, das merken Sie sich.“

„Oho!“ riefen mehrere von uns auf diese durch nichts provozierte beleidigende Neuersetzung des Grobian. „Oho, wer hat gesagt, daß wir Ihren Wein nicht trinken wollen, wie?“ rief Einer, während wir andern den Wirth mit drohenden Blicken mähen.

„Ich meine, wer vor Raß trinkt, sollte doch nicht ie wählisch sein und Bier dem Wein, der vorzüglich ist, vorziehen.“ repliziert der freche Kerl, ohne seine herausfordernde Haltung zu ändern.

Wie ein Blitz standen wir. Selbst Mister Mathew erhob sich gravitätisch und maß den Mann mit zornigen Blicken.

„Was heißt „vor Raß“ Gentlemen?“ wandte er sich an uns, erhielt aber keine Antwort, da jeder von uns zu einer Flasche griff, um sie dem frechen Patron an den Kopf zu schleudern.

„Keine Dummheiten“, rief Hans vornehmend. „Mein Landsmann wird diese Worte zurücknehmen.“

„Ich nehme vor seinem Preußen meine Worte zurück. Wenn es bei mir nicht gefällt, kann draußen bleiben. Solche preußische Aufschneider . . .“

„Wie, Sie nehmen Ihr Wort nicht zurück, Sie Unverwölkter!“ rief Hans ihn unterdrückend, und schnell fasste er den Wirth an die Brust, ihn wie einen Wollsdack schüttelnd, trocken der robuste Mann sich energisch zur Wehr segte.

Auch jetzt noch verhielten wir Andern uns ruhig, nur kräftige Klüche und Drubungen wurden hier und da laut. Hans, welcher, wie ich schon früher erwähnte, eine Riesenstärke besaß, drückte den Patron gegen die Wand und, ob

Wiebel-Unterricht.

Der III. Kursus in Tüllwickelei, Ausbessern und sonstigen einschläglichen weiblichen Handarbeiten soll Dienstag, den 22. Oktober a. c., Abends 7 Uhr im Zeichensaal der Industrieschule eröffnet werden. — Schulgeld Mf. 3.— Anmeldungen hierzu nimmt die Lehrerin Fräulein Gerischer entweder in ihrer Wohnung oder spätestens Dienstag Abend in der Industrieschule entgegen.

Eibenstock, 15. Oktober 1901.

Der Fabrikanten-Ausschuss.
Max Ludwig.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer viel zu früh dahingestorbenen unvergänglichen Mutter

Frau Friederike Ullmann

danken wir herzlich Herrn Diac. Rudolf für die gespendeten Trostesworte am Sarge der Entschlafenen, für den reichen Blumenschmuck und allen Denen, welche die thure Heimgegangene zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

Die trauernden Kinder
nebst übrigen Hinterlassenen.

Eibenstock, den 15. Oktober 1901.

Methodisten-Gemeinde.

Gesangs- und Vortrags-Abend

am Donnerstag, 17. Okt., Abends 9 Uhr im Saale des Schützenhauses.

Vortrag von Herrn Prediger Auner aus Zwistau über:

„Meine Reise nach Palästina und Jerusalem“. Ferner: Vortrag von Russ. und Gesangsstücken mehrerer Gesangvereine. — Programm 20 Pf., wofür freier Eintritt.

Zur bevorstehenden Wintersaison

zeige ich den geehrten Damen von hier und Umgegend an, daß ich von heute ab

Modell-Hüte

zur Ansicht stehen habe. Auch großes Lager in garnirten und ungarnirten Hüten.

Um gütige Verständigung bittet

E. Bischoff, Breitestr. 3.

Todes-Anzeige.

Durch die traurige Mittheilung, daß heute Montag Nachmittag 3 Uhr unter guter trensorgender Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Friedrich Anton Oelsner nach schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist.

Dies zeigen tief betrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Forstr. Nr. 12 aus statt.



Die besten Erfahrungen in fünf Erdtheilen hat man mit

Spratt's

Hundekuchen
und
Geflügelfutter

gemacht. Das vorzüglichste und daher billigste Futter für Hunde und Geflügel!

Billigst zu haben bei:

H. Lohmann.

Lebende Karpfen,
Schleie,
Fette Gänse,
Frischgeschoß. Hasen
empfiehlt Max Steinbach.

Das Ideal

aller Damen ist ein jarkes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammelweiche Haut und blendend schöner Teint. Jede Dame wünscht sich daher mit:

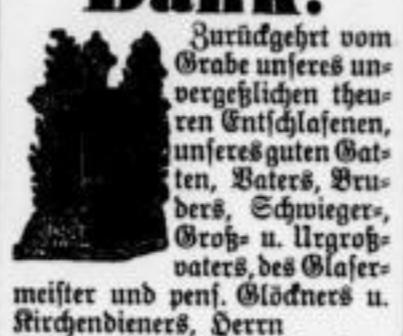
Radebeuler Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Siegmarke: Stedensfeld.
1 St. 50 Pf. bei: Apoth. Fischer.

Freundliches Familienlogis
sofort zu vermieten.
Franz verw. Rechtsanwalt Müller.

3 Wandchränke, 1 Gläserhalter, 2 eis. Thären, Fensterläden zu verkaufen. D. O.

Einen jüngeren Haussmann sucht Friedrich Förster.

Dank.



Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergänglichen thauen Entschlafenen, unseres guten Gatten, Vaters, Bruders, Schwiegers, Groß- u. Ullgroßvaters, des Glasermeister und pens. Glöckners u. Kirchendiener, Herrn Julius Ferdinand Neubert sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, für die ihm dargebrachte letzte Ehre, den heraldischen Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Gebecker für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem wohlhabenden Kirchenvorstand und der Innung der Gläser, Sattler u. Tapizer für die ihm gespendeten Blumen und die Begleitung zur leichten Ruhe. Dank den nahen Verwandten für die ihm dargebrachten Trauergänge u. Trauermusik. Gott möge Ihnen ein reicher Vergeiter sein.

Eibenstock, Leipzig, den 13. Oktober 1901.
Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Begräbnisse unserer guten Mutter, Groß-, Ullgroßmutter und Schwägerin Frau Friederike Neubert geb. Unger sagen wir allen Verwandten und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und zahlreiche Begleitung zur leichten Ruhestätte hiermit

herzlichen Dank.

Eibenstock, 13. Oktober 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein Dauerbrandofen

büllig zu verkaufen
Schulstrasse 8, I.

Einsadung.

Freitag, den 18. d. M., Abends 8^{1/2}, Uhr im Saale des Feldschlößchen
öffentlicher Vortrag
des Herrn P. Jacobsen aus Scherbeck in Nordschleswig:
„Wie treibt man deutsche Grenzmarktpolitik mit Erfolg?“

Eintritt 25 Pf.

Zugleich findet eine Ausstellung der Erzeugnisse der Fach-

schule für Kunstgewerbe in Scherbeck statt.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt ergebenst ein

Ortsgruppe Eibenstock des Alldeutschen Verbandes.

Anlässlich der damit verbundenen Ausstellung kunstgewerblicher Er-

zeugnisse der renommierten Fachschule in Scherbeck werden die Herren

Fabrikanten und Industriellen ergebenst eingeladen.

Der Kaufmännische Verein und

Der Fabrikanten-Ausschuss.

Empfehlung

in modernen Tapisserie-Arbeiten,

Näh- und Häkelgarne,

gute und billige Strickwolle

empfiehlt

Jda Todt.

Eibenstock „Feldschlößchen“.

Donnerstag, den 17. Oktober:

Gross. Extra-Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Königl. Sächs. Ulanen-Regiments Nr. 17 „Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn“.

Direction: Otto Linke, königl. Musikkapellmeister.

Entree 60 Pf. Ausgewähltes Programm. Anfang 8 Uhr.

Nach dem Concert Ball.

Billets im Vorverkauf à 50 Pf. bei den Herren G. Emil Tittel und Hermann Pöhland.

Hierzu lädt ergebenst ein

Emil Scheller.



Versteigerung.

Im amtlichen Auftrag werde ich
Freitag, den 18. ds. Mts., Nachm. 1 Uhr
1 Tisch, 1 Kleiderschrank, 1 Kanapee, 1 Nähmaschine, 1 Koffer, Spiegel, Bilder u. dergl. mehr in meinem Geschäft versteigern. Städter lädt freundl. ein

Ortsr. Meichsner.

Rekruten!

Bei der gestrigen Zusammenkunft wurde beschlossen, unsere Abschiedsfeier aus der lieben Heimat dadurch zu begehen, daß wir uns Sonnabend, den 19. d. M. Abends zu einem geselligen Beisammensein in der Culmbacher Bierstube einzufinden. Ein Fächer „Weißbier“ ist uns dabei von einem Gönner in fiktive Aussicht gestellt. Möglichst vollzähliges Erscheinen erwünscht. Mehrere Rekruten.

Restaurant zum Stern.

Heute Donnerstag, den 17. ds.:

Schlachtfest

Vorm. 11 Uhr Wurstfest. Abends frische Wurst mit Sauerkraut, wo zu freundlichst einladen

A. Meichsner.

Radfahrerclub von 1885.

Freitag, den 25. er.

Generalversammlung.

Näheres durch Circular.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retan's Selbstbewahrung

Karl Arnold,
Marienberg i. Sa.

81. Aufl. Mit 18 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Lassende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das fröhlichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. bei E. Haunehohn.

Frischer Schellfisch

und Rothbarsch treffen Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bitten Johanne verw. Blechschmidt.

Für Hamburg

Export u. engros sucht e. eingef. Agent Berl. e. leistungsf. Fabrik i. Besitz f. Damen, Neuheiten. Off. gesl. unter H. J. 7442 an Rudolf Hesse, Hamburg.

Flüssigen Crystallleim zur direkten Anwendung in falem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. unentbehrlich für Comptoirs u. Haushaltungen, empfiehlt

E. Haunehohn.

Der heutigen Auslage liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten Theod. Konigly in Hödingen (Baden), bei

Aufforderung.

Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlass des Bauunternehmers Hermann Stommel hier haben, wollen folche bis 31. Oktober a. c. bei mir anmelden, da nach diesem Termine die unzureichende Nachlassmasse pro rata durch mich zur Vertheilung gebracht wird.

Gleichzeitig ersuche ich Diejenigen, die an obigem Nachlass noch Zahlung zu leisten haben, solche bis dahin bei mir zu bewirken.

Ortsr. Meichsner.



Frischer Schellfisch
eingetroffen bei
Max Steinbach.